

Kraft, Liebe und Besonnenheit

Liebe Gemeinde,

auf einem Bergwochenende fragte mich einer der Bergkameraden einmal scherzhaft: „Weißt du, wo das Licht hingeht, wenn du es ausmachst?“ Als ich verneinte, hatte er auch gleich die Lösung parat: „Hast du noch nie die Tür zu deinem Kühlschrank aufgemacht?“ Eine lustige Frage. Aber manchmal sind es gerade solche einfachen Fragen, die uns auf einen wichtigen Gedanken bringen. Wo gehen eigentlich unsere Furcht und unsere Lebensangst hin, wenn wir sie Gott anvertrauen? Was geschieht mit unserem Leben, wenn wir Gottes Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit Raum geben?

Unser heutiger Bibeltext gibt darauf eine klare Antwort:

2. Timotheus 1,7-10 Basisbibel

7Denn der Geist, den Gott uns geschenkt hat, lässt uns nicht verzagen. Vielmehr gibt er uns Kraft, Liebe und Besonnenheit. 8Schäme dich also nicht, als Zeuge für unseren Herrn aufzutreten. Und schäme dich auch nicht für mich, weil ich seinetwegen in Haft bin. Sei vielmehr bereit, mit mir für die Gute Nachricht zu leiden. Gott gibt dir die Kraft dazu. 9Er hat uns gerettet und dazu berufen, zu seinen Heiligen zu gehören. Das geschah nicht etwa aufgrund unserer Taten, sondern aus seinem eigenen Entschluss – und aus der Gnade, die er uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt hat. 10Aber jetzt wurde diese Gnade offenbar durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus. Er hat den Tod besiegt und durch die Gute Nachricht unvergängliches Leben ans Licht gebracht.

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ - Das ist zunächst einmal eine Zusage. Gott weiß, dass wir Angst haben können. Er weiß, dass es Situationen gibt, in denen wir nicht wissen, wie es weitergeht. Aber er will nicht, dass die Angst unser Leben bestimmt.

Gott gibt einen anderen Geist: den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

1. Nicht aufgrund unserem Tun – sondern aufgrund von Gottes Gnade

Paulus schreibt: „Er hat uns gerettet und berufen. Er hat uns mit seinem heiligen Ruf zu sich gerufen. Das hat er nicht getan, weil wir es verdient hätten. Es geschah aufgrund seiner eigenen Entscheidung und aus Gnade.“

Das ist ein entscheidender Punkt:

Unser christlicher Glaube beginnt nicht mit dem, was wir leisten. Wir müssen uns Gottes Liebe nicht verdienen. Wir müssen nicht erst beweisen, dass wir gute Menschen sind. Wir müssen auch nicht ein bestimmtes Maß an Glauben erreichen, damit Gott sich uns zuwendet. - **Am Anfang steht Gottes Entscheidung. Am Anfang steht seine Gnade.**

Das nimmt Lebensangst. - Denn wenn unser Leben allein auf unseren eigenen Leistungen beruhen würde, müssten wir ständig Angst haben, nicht zu genügen. Habe ich genug getan? Bin ich gut genug? Habe ich die richtige Entscheidung getroffen? Habe ich versagt?

Der Glaube sagt etwas anderes: Du lebst aus Gottes Gnade.

Das bedeutet nicht, dass unser Handeln unwichtig wäre. Im Gegenteil. Aber unsere Werke sind nicht die Grundlage unserer Beziehung zu Gott. Wir handeln nicht, damit Gott uns liebt. **Wir handeln, weil Gott uns liebt.**

Darum kann ein Christ auch mit seinen Grenzen leben. Wir dürfen Fehler machen. Wir dürfen Fragen haben. Wir dürfen uns irren. Wir dürfen neu anfangen.

Der Geist Gottes ist kein Geist, der uns ständig unter Druck setzt. Er ist ein Geist, der uns aufrichtet.

Und deshalb müssen wir auch keine Angst davor haben, unseren Glauben zu bekennen. Paulus fordert Timotheus auf:

„Schäme dich deshalb nicht, von unserem Herrn zu erzählen.“ Christlicher Glaube muss sich nicht verstecken.

2. Die Gnade ist uns in Christus Jesus zuredacht

Paulus geht noch einen Schritt weiter. Er schreibt: „Diese Gnade ist uns in Christus Jesus zuredacht, schon bevor die Welt geschaffen wurde. Jetzt ist sie offenbar geworden durch die Erscheinung unseres Retters Jesus Christus.“

Hier liegt die Mitte unseres Glaubens: in **Jesus Christus**.

Gottes Gnade bleibt nicht irgendeine schöne Vorstellung. Sie bekommt ein Gesicht. Sie wird sichtbar in Jesus Christus. Jesus zeigt uns, wie Gott ist. In ihm begegnet uns Gottes Liebe. In ihm sehen wir, dass Gott Menschen nicht aufgibt. Er geht zu den Kranken, zu den Ausgegrenzten, zu den Schuldigen, zu den Suchenden. Er vergibt Schuld und eröffnet neue Wege. Und deshalb ist der christliche Glaube auch mehr als eine allgemeine Hoffnung, dass irgendwie alles gut werden wird. - **Unsere Hoffnung hat einen Namen: Jesus Christus.**

Das ist wichtig, gerade wenn wir über Lebensangst sprechen.

Denn manchmal lässt sich die Angst nicht einfach wegreden. Es gibt Krankheit, Einsamkeit, Streit, Sorgen um die Zukunft, Abschiede und Tod. Da hilft es nicht, einem Menschen einfach zu sagen: „Hab keine Angst.“

Das Evangelium sagt etwas Tieferes: **Du musst mit deiner Angst nicht allein bleiben. Christus ist bei dir.**

Gott nimmt uns nicht jede Schwierigkeit aus dem Leben. Aber er lässt uns in den Schwierigkeiten nicht allein.

Darum hat Gott uns auch den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit gegeben.

Der Geist der Kraft - Gott schenkt Kraft.

Nicht unbedingt die Kraft zu großen und spektakulären Taten. Oft ist es die Kraft, den nächsten Schritt zu gehen.

Die Kraft, morgens aufzustehen, obwohl eine Sorge auf uns liegt.

Die Kraft, einen Menschen anzurufen, mit dem wir schon lange nicht mehr gesprochen haben.

Die Kraft, eine schwierige Aufgabe anzupacken.

Die Kraft, nach einer Enttäuschung wieder aufzustehen.

Und auch die Kraft, im Glauben zu bleiben, wenn wir gerade mehr Fragen als Antworten haben.

Denn ein kraftvoller Glaube ist kein Glaube, der immer selbstsicher auftritt. Gerade darin kann sich die Kraft Gottes zeigen, dass wir Fragen und Unsicherheit aushalten können, ohne den Glauben aufzugeben.

Der Geist Gottes macht uns nicht zu Menschen, die niemals zweifeln. Er macht uns zu Menschen, die auch im Zweifel nicht aufhören, nach Gott zu suchen.

Der Geist der Liebe - Paulus nennt als Zweites die Liebe. „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Angst, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“

Warum ist die Liebe das Gegenteil von Angst?

Weil Angst oft dort besonders stark wird, wo ein Mensch sich allein gelassen fühlt. Wer weiß: Da ist jemand, der zu mir steht, muss nicht alles allein tragen. Gott schenkt uns seine Liebe. Aber diese Liebe soll durch uns weiterfließen.

Liebe ist dabei nicht einfach ein Gefühl. Liebe zeigt sich in einer Haltung und in konkreten Taten.

Einem Menschen zuhören. - Vergeben. - Helfen. - Einen Streit nicht weiter anheizen. - Jemanden nicht vorschnell abschreiben. -

Einen Menschen annehmen, auch wenn er anders denkt als ich. Das bedeutet nicht, dass wir immer einer Meinung sein müssen.

Gerade als Christen dürfen wir unterschiedliche Auffassungen haben. Aber wir gehören gemeinsam zu Christus.

Die Liebe nimmt uns die Angst voreinander.

Eine Gemeinde lebt deshalb nicht zuerst von Geschäftigkeit, von Programmen oder von perfekten Abläufen. Sie lebt davon, dass Menschen einander in der Liebe Christi begegnen.

Wo Menschen wissen: Hier darf ich sein. Hier werde ich nicht sofort verurteilt. Hier darf ich Fragen haben. Hier darf ich anders denken. Hier darf ich auch einmal schwach sein – dort entsteht Gemeinschaft.

Und diese Liebe macht uns frei, unseren Glauben zu leben.

Der Geist der Besonnenheit - Und schließlich nennt Paulus die Besonnenheit. Das ist vielleicht gerade heute besonders wichtig. Wir leben in einer schnellen Zeit. Nachrichten erreichen uns innerhalb von Sekunden. Meinungen werden laut und oft sehr schnell geäußert. Manchmal wird etwas weitergegeben, bevor überhaupt geprüft wurde, ob es stimmt.

Da brauchen wir den Geist der Besonnenheit.

Besonnenheit bedeutet: **nicht vorschnell reagieren. Einen klaren Kopf behalten. Abwägen. Zuhören. Prüfen. Nicht die Selbstbeherrschung verlieren. Und dann handeln.**

Ich musste dabei wieder an ein Erlebnis bei einer Bergfreizeit denken. Heute hat fast jeder ein Navigationsprogramm auf dem Handy. Auch ich dachte am Ende eines Bergwochenendes: Kein Problem, wir finden die hochgelegene Alm. Die erste Route führte nicht zum Ziel. Die zweite wollte uns über einen gesperrten Forstweg schicken. Das Ergebnis war ein Umweg von zwanzig Kilometern. Erst die dritte Route brachte uns tatsächlich zur Alm. Was lernen wir daraus?

Ein Navigationsgerät kann hilfreich sein. Aber wir dürfen dabei unseren eigenen Verstand nicht ausschalten.

Und genauso ist es im Glauben.

Christlicher Glaube bedeutet nicht, den Verstand auszuschalten.

Der Geist der Besonnenheit hilft uns, die Situation nüchtern wahrzunehmen. Wir dürfen Fragen stellen. Wir dürfen prüfen. Wir dürfen unterschiedliche Meinungen anhören. Wir dürfen unsere eigene Meinung auch einmal korrigieren.

Besonnenheit bewahrt uns davor, aus Angst vorschnell zu handeln.

Sie bewahrt uns aber auch davor, aus Bequemlichkeit gar nichts zu tun.

3. Der Tod hat nicht das letzte Wort

Und nun führt Paulus uns zum dritten Teil seiner Botschaft. Er schreibt über Jesus Christus:

„Er hat den Tod entmachtet. Er hat durch das Evangelium Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht.“

Das ist der entscheidende Grund, warum Christen trotz aller Lebensangst Hoffnung haben können.

Jesus Christus hat den Tod entmachtet.

Das bedeutet nicht, dass wir nicht mehr sterben müssen. Der Tod gehört weiterhin zu unserem Leben. Wir erleben Abschiede.

Wir trauern um Menschen, die uns fehlen. Und irgendwann kommt auch für uns selbst die Grenze dieses irdischen Lebens. Aber der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. Denn Jesus Christus ist auferstanden.

Darum ist der Tod für den Glauben nicht das endgültige Ende, sondern die Grenze, hinter der Gott neues Leben schenkt. Paulus nennt das „Leben und Unvergänglichkeit“.

Das ist mehr als die Erinnerung, die wir an einen Menschen behalten. Es ist mehr als das, was von unserem Leben in dieser Welt bleibt. Es ist die Hoffnung auf das Leben bei Gott.

Und genau diese Hoffnung verändert auch unser Leben hier und heute. Wenn wir wissen, dass unser Leben in Gottes Händen gehalten ist, müssen wir nicht krampfhaft alles festhalten. - Wir können loslassen. - Wir können vergeben. - Wir können uns versöhnen. – Wir können anderen Gutes tun. - Wir können unseren Glauben leben. - Wir können den nächsten Schritt gehen, auch wenn wir noch nicht wissen, wie der übernächste aussehen wird.

Das hilft gegen die Lebensangst - Damit sind wir wieder bei unserem Ausgangspunkt:

Wo gehen unsere Furcht und unsere Lebensangst hin, wenn wir sie Gott geben?

Sie verschwinden nicht immer sofort. Aber sie müssen nicht mehr unser Leben bestimmen.

Denn Gott gibt uns seinen Geist:

Kraft, um das Leben anzupacken und auch schwierige Wege zu gehen.

Liebe, damit wir nicht allein bleiben und auch anderen Menschen Halt geben.

Besonnenheit, damit wir nicht von Angst und Aufregung bestimmt werden, sondern klar und verantwortlich handeln.

Und hinter all dem steht die noch größere Zusage:

Nicht unser Tun trägt unser Leben, sondern Gottes Gnade.

Diese Gnade ist uns in Christus Jesus geschenkt.

Und Christus hat den Tod entmachtet und Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht.

Das ist die Grundlage unserer Hoffnung. Darum müssen wir keine Angst vor dem Leben haben.

Wir dürfen das Leben ernst nehmen – mit seinen schönen und mit seinen schweren Seiten.

Wir dürfen unseren Glauben bekennen. - Wir dürfen Verantwortung übernehmen.

Wir dürfen lieben. - Wir dürfen besonnen handeln. - Und wir dürfen darauf vertrauen:

Gott hat uns nicht den Geist der Angst gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Amen.